

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altendurger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpuszeile oder
deren Raum 13 $\frac{1}{2}$ Pfg.

Ererscheinstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr 24

Sonnabend den 29. Januar

1887.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Anbringestopf 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine
Text-Beilage (Schluß des Romans „Die Erbin
von Wallersbrunn.“)

Ämtlicher Theil.

Holzverkäufe

- in der Königl. Oberförsterei **Schleuditz**,
I. Unterforst **Böllberg**, Rabenstein,
Donnerstag, den 3. Februar,
a) 12 Uhr, Rughölzer, circa 1 Eiche mit 1 fm,
100 Kiefern mit 34 fm, 2 Erlen mit 1 fm.
b) 1 Uhr, Brennholz, circa 15 rm Kloben,
200 rm Abraum und Unterholz-Reisig.
II. Unterforst **Krotha** auf dem Schleifenwerder,
Freitag, den 4. Februar,
a) 10 Uhr, Rughölzer, circa 80 Eichen mit
80 fm.
b) 11 Uhr, Brennholz, circa 30 rm Kloben,
200 rm Reisig.
III. Unterforst **Nadelwell** im Burgholze,
Sonnabend, den 5. Februar, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Brennholz, circa 16 rm Kloben, 150 rm
Reisig.

IV. Unterforst **Dölan**,

- a) **Montag, den 7. Februar, 10 Uhr**,
im **Waldater**,
Brennholz, aus Jagden 71, 85, 79, circa
3 rm eichene, 2 rm birchene, 140 rm kieferne
Kloben, 30 rm Birken, 400 rm Abraum-Reisig.
b) **Mittwoch, den 9. Februar, 10 Uhr**,
im Jagden 85 an der Salzländer Chaußee,
Rughölzer, circa 3 Eichen mit 3 fm, 60 Birken
mit 10 fm, 400 Kiefern mit 400 fm.
V. Unterforst **Schleuditz**, Schlag VII,
Dienstag, den 8. Februar, 10 Uhr,
Brennholz, circa 100 rm Kloben, 120 rm
Stockholz, 800 rm Abraum- und Unterholz-Reisig.
Schleuditz, den 27. Januar 1887.

Königliche Oberförsterei.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 28. Januar.

† Fürst Bismarck im Abgeordneten- hause.

Die oppositionelle Wahlmache in Parlament
und Presse hat den Reichskanzler Fürsten
von Bismarck bewogen, am Montage im Abgeor-
dnetenhause zu so wichtigen Reden das Wort zu
ergeissen, wie es die Herren Windthorst und
Nichter weber erwartet noch bisher erlebt haben
dürften. Nur mit Ingrimm und Verachtung
mußte es bisher Jedem erfüllen, zu sehen, in
welcher systematischen Weise das Volk in der
gegenwärtigen Wahlbewegung von den Führern
der Opposition irre zu leiten versucht wird. Auf
den großen Staatsmann, welcher von jeher auf
der Bresche gestanden und dem als Begründer
und Schöpfer das Wohl des Reichs doch noch
etwas mehr am Herzen liegen muß, wie jedem
Anderen, der die Früchte einfach pflückt oder

auch zertritt und der nur dadurch groß zu sein
glaubt, daß er der Bekämpfung der Politik des
Kanzlers sein Leben widmet, mußte das Verhalten
der Opposition noch einen ganz anderen Eindruck
machen, es mußte ihn zu einer That führen, die
er in der Montagesitzung vollzog.

Fürst Bismarck zerriß mit kräftiger Hand die
Nebel, mit welchen die Geister der Opposition
die Einsicht der Wähler zu umhüllen suchten.
Zunächst wandte er sich gegen den Versuch der
Oppositionsparteien, den Unterschied einer Bewilli-
gung der Präsenzstärke für drei oder für sieben
Jahre als belanglos hinzustellen. In diesem
Gegensatz liegt ein Verfassungskonflikt. Er führte
aus, daß die verbündeten Regierungen es sind,
welche für die Verfassung eintreten, indem sie
sich nun und nimmermehr darauf einlassen wer-
den, alle drei Jahre um den Bestand des Heeres
zu kämpfen und somit die Verfassung alle drei
Jahre von Neuem gefährden zu lassen. Ihr
Recht war es, im Jahre 1874 auf Grund des
Artikels 60 der Verfassung ein Gesetz über die
Friedenspräsenzstärke zu verlangen, welches die
natürliche Dauer eines jeden Gesetzes hat. Nur
die Liebe zum Frieden hat sie schließlich auf
Initiative des Kaisers zu der Concession einer
siebenjährigen Feststellung veranlaßt. Diese
Concession aber dürfe nicht wieder zum Aus-
gangspunkt von Forderungen nach neuen Con-
cessionen gemacht werden, am wenigsten auf
Grund der völlig falschen Vorstellung, mit der
die Verfassung nichts zu thun hat, daß der
Reichstag im Wege des Budgetrechts Alles ver-
sagen könne. Die Opposition, bei welcher die
antimonarchischen und reichseindlichen Elemente
der Welfen, Polen, Elsaß-Lothringer und Social-
demokraten den Ausschlag geben, will — so
führte der Kanzler aus — den Conflict, indem
sie sich zu Unrecht auf die Verfassung beruft,
die sie wie alles andere, was bisher im Reiche
erreicht worden ist, bekämpft und zu hintertreiben
versucht hat. Desgleichen beleuchtete der Kanzler
die militärische Nothwendigkeit des Septennats,
welches Deutschland den Rüstungen des Aus-
lands gegenüber stärker machen und dem Frieden
größere Bürgschaften geben kann.

Der Schwerpunkt seiner Darlegungen beruhte
aber in der völligen und entschiedenen Zurück-
weisung der für Wahlzwecke zurecht gemachten
Verdächtigungen, Gerüchte und Schlagwörter,
wie sie sich in den Wahlaufreusen der Opposition
und auch in den Reden finden, mit welchen die
Herren Windthorst und Nichter die Angriffe des
Kanzlers am Montage zu pariren suchten. So
erklärte er denn, daß die Schreckspeiser von
„Reaction“ und „Monopol“ Verläumdungen sind,
daß vielmehr Diejenigen allein, welche durch
ihre Beschlässe die Wehrkraft des Landes schwä-
chen, Schuld daran sein werden, wenn Monopole
eingeführt werden, da dieselben nach einem un-
glücklichen Kriege zur Bezahlung der feindlichen
Contributionen unvermeidlich werden würden.
Ebenso erklärte er, daß das Gerücht, als gingen
die Regierungen mit einer Verringerung des Wahl-

rechts um, vollständig unbegründet und nur zur
Irrführung der Wähler erfunden sei. Weiter
klagte er das Centrum dessen Wortführer in
dem Entstehen eines Verfassungskonflikts sociale
Gefahren witterte, der Begünstigung des Um-
sturztreibens der Socialdemokraten an, mit denen
es Hand in Hand gehe, um gegen den Willen
des Papstes die Autorität der Regierung zu
untergraben und in das Reich Bresche zu legen;
der Kanzler stellte in Aussicht, daß die katho-
lischen Wähler über die wahre Meinung des
Papstes noch vor den Wahlen aufgeklärt werden
würden. Dem Welsenthum, welches die Wieder-
herstellung des Königreichs Hannover erstrebe,
riß er den Deckmantel dieser Bestrebungen,
nämlich den der „Königstreue“ ab und brand-
markte das Verfahren, welches darin bestehe,
daß mit den königstreuen Gefühlen der hanno-
verischen Bevölkerung für Parteibestrebungen
Geschäfte gemacht werden. Auch das Mär-
chen von dem Streben nach Absolutis-
mus zerstörte Fürst Bismarck zum Leid-
wesen ihrer Urheber; er bekannte sich offen
für die Aufrechterhaltung der Verfassung und
für eine freie Presse und bezeichnete als den
eigentlichen Sitz des Absolutismus die parla-
mentarischen Fractionen. Und schließlich wandte
sich der Kanzler gegen die angebliche „Königs-
treue“ der Freisinnigen, deren letzte Ziele er als
antimonarchisch und verdeckt-republikanisch be-
zeichnete. Unglücklicher wie dieser Hieb, konnte
wohl überhaupt kein Angriff parirt werden.
Herr Eugen Nichter warf sich zum Beschützer
der Krone auf und stellte dieselbe als durch die
Nachfrage des Kanzlers gefährdet hin, welche
die Rechte der Krone einenge. Fürst Bismarck
würdigte diese Anklage keiner ernstlichen Behand-
lung; ein Eugen Nichter als Beschützer der
Krone, die er gegen den Kanzler verteidigt,
das ist ein so lächerlicher Gedanke, daß selbst
der verblendete Wähler darüber stübzig werden
muß. Mit einem langen Sündenregister, welches
er der freisinnigen Partei vorhielt, schloß der
Kanzler seine Rede; man braucht nur die Ge-
schichte der letzten 25 Jahre zu überdenken, um
auf jedem Blatt bestätigt zu finden, daß, wie
Fürst Bismarck sagte, jeder Fortschritt Preußens
von der Fortschrittspartei bekämpft worden ist.
Als charakteristisch erwähnen wir nur, was
weniger allgemein bekannt ist, daß nämlich der
bekannte Abrüstungsantrag im Jahre 1869 der
Fortschrittspartei von dem Franzosen Garnier-
Pagés eingegeben war.

Wie mit einem kräftigen Besen hat der Kanzler
alle die Gespinne weggeeggt, welche die Oppo-
sition für die Wahlen zu verwerthen gedachte.
Es trieb ihn, wie er sagte, nach einer schlaflosen
Nacht in das Abgeordnetenhaus zu eilen um
all den Schlagworten und Gerüchten, deren sich
die Opposition zur Irrführung der Wähler
bedient, zu widersprechen. Das war eine patrio-
tische That des Reichskanzlers, für die ihm die
in ihrem Treiben entlarvte Opposition noch
mehr großen wird, mit der er sich aber von

Neuem den Dank des Vaterlandes verdient hat, nur eine andere Majorität, welche einen Verfassungsconflict nicht will, sondern das zu geben Willens ist, was der Kaiser für den Schutz Deutschlands als notwendig erachtet, — das ist das Streben des Kanzlers und hierin muß ihn Jeder mit allen seinen Kräften unterstützen, um zu verhindern, das abermals eine Majorität in den Reichstag gewählt wird, unter der das Ansehen des Reichs nach außen leidet.

Politische Mittheilungen.

* Einberufungen zur Waffe haben in Mainz und den umliegenden Städten eine Anzahl junger Leute, welche bei der Rekrutenanhebung im Herbst als überzählig zurückgestellt waren, für die ersten Tage des April erhalten. Aus dieser Thatsache zu schließen, hat also die Reichsregierung für alle Fälle ihre Anordnungen getroffen, damit die vorgeschlagene Vermehrung der Präsenzliste ausgeführt werden kann. — Zu dieser Mittheilung bemerkt die Köln Ztg.: Nach einer Bestimmung der Ersatzordnung werden die als Ueberzählige zurückgestellten Militärpflichtigen, insofern sie auch im dritten Militärvorjahr überzählig bleiben und auch bis zum 1. Februar des folgenden Jahres zur Nachstellung nicht gebraucht werden, der Ersatzreserve überwiesen. Die Einberufung solcher Ueberzähligen muß also noch im laufenden Monat Januar geschehen, damit sie überhaupt stattfinden kann. Als eine Vorwegnahme der in der Militärvorlage geforderten Heeresvermehrung braucht diese Maßregel noch nicht angesehen zu werden; die Militärbehörde hat nur einen in ihrer Zuständigkeit gelegenen Schritt gethan, um sich den etwa nöthig werdenden Rekrutenbestand zu sichern. Auf wie lange die betreffenden Ueberzähligen vorwärts bei den Fahnen bleiben werden, wird abzuwarten sein.

* Der Reichstagskandidat Diendorfer-Passau (Centrum) hat es abgelehnt, sich bezüglich der Militärvorlage irgendwie zu binden.

* Aus dem Landtage. Berlin, 27. Jan. In der heutigen (8.) Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden zunächst die Etats der Domänen- und Forstverwaltung erledigt und dabei einige Wünsche aus dem Hause laut, namentlich aber der Forstverwaltung die verdiente Anerkennung für ihre auch finanziell erfolgreichen Leistungen ausgesprochen und die weitere Erhöhung der Gehälter für die Oberförster und Revierbeamten bereitwilligst genehmigt. Bei dem Etat der direkten Steuern wurde das Verlangen nach Beschleunigung der Grundsteuererschädigung in Schleswig-Holstein wiederholt und bei der Klassensteuer einerseits der Wunsch nach größerer Gleichmäßigkeit in der Veranlagung ausgesprochen und andererseits über die strenge Einschätzung der Arbeiter in den Industriebezirken geklagt. Demgegenüber wurde von Seiten der Regierung nachgewiesen, daß das Gesetz seit Jahren nach Anweisung des Finanzministers mit Milde gehandhabt werde; und daß man bei der Veranlagung nicht fiskalische Interessen in den Vordergrund stelle, ergebe sich schon aus dem Umstande, daß im vorigen Jahre von 112000 Reklamationen deren 58000 für begründet erachtet worden. Morgen wird die Verathung des Etats fortgesetzt.

* Die Kampftage im preussischen Abgeordnetenhaus haben für jetzt ihren Abschluß gefunden, aber man braucht keine Sorge zu haben, an neuen Zwischenfällen wird kein Mangel sein. Die scharfe Fehde, welche Fürst Bismarck dem Centrumsführer angeündigt, wird von der N. Z. sofort begonnen; sie widmet Herrn Windthorst einen heftig polemisirenden Artikel, an dessen Schluß sie fragt: „Wie lange wird dieser Welsche die Geduld des deutschen Volkes noch mißbrauchen?“ Darauf kann nur das Wahlergebnis eine Antwort geben. Die kleine Exzellenz ist zwar guten Muthes und meinte beglücklicht, Fürst Bismarck werde ihn bald genug wieder rufen; ob sich die Prophezeiung so schnell erfüllt, ist aber doch sehr fraglich. Beide Gegner sind diesmal zu heftig an einander gerathen. Die erfreulichste Thatsache der letzten Tage ist die runde Dementirung der tollen Alarmanrichten vor einem deutschen Ultimatum durch die Norddeutsche. Es ist doch ganz klar, daß ein Ultimatum Deutschlands in Paris

so gut wie Krieg ist, daher auch der kolossale Schreck, der plötzlich den deutschen und französischen Geldmarkt befiel. Die politische Luft ist mit Explosionsstoff gefüllt; sei man doch nicht zu eifrig mit den Bemühungen, eine Explosion herbeizuführen. Es kann so wie so schnell genug dahin kommen. Der Wahlkampf hat eine gewaltige Aufregung in Deutschland bereits geschaffen, wozu die Erregung denn noch steigern? Wir haben noch über drei Wochen bis zum Wahltermin, es wird in denselben schon noch bunt genug hergehen. Ueberall wird der Ernst der Situation erkannt und das ist erfreulich. Die Theilnahme am politischen Leben in Reich und Provinz lag hier und da noch sehr im Argen. Damit hat es jetzt ein Ende, jetzt muß die Schlafmütze von den Ohren herunter und sie wird auch herunter kommen, denn die höchste Verantwortung für den Wahlausfall trägt immer der Wähler selbst.

* In Frankfurt a. M. hat sich, wie vorauszusetzen war, die Stadtverordnetenversammlung damit einverstanden erklärt, daß Oberbürgermeister Riquel ein Reichstagsmandat übernimmt und zugleich den Bunsch ausgesprochen, er möge seinen Posten behalten.

* In Petersburg spricht man immer noch von einer möglichen Reise des Czaren zum Geburtstag Kaiser Wilhelms nach Berlin. In Berlin ist bisher nichts bekannt davon.

* Die Sitzungen des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen sind am Dienstag durch den Staatssecretär von Hoffmann eröffnet worden.

* Wie die „Wiener Presse“ meldet, hat die ungarische Regierung dem Vorschlage Oesterreichs zugestimmt, die Verhandlungen wegen der Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland vor denjenigen mit Italien zu beginnen.

* Zur Zeit des drohenden Krieges mit Rußland im Frühjahr 1885 war von englischer Seite der asiatische Hafen Port Hamilton besetzt worden, um von dort aus der in Wladivostok liegenden russischen Kreuzerflotte den Weg zu verperren. Seit Mitte v. J. hieß es aber bereits, Port Hamilton habe keine strategische Bedeutung und jetzt wird thatsächlich die Räumung des Platzes gemeldet.

* Alle französischen Blätter beschäftigen sich fortgesetzt mit den Londoner Alarmanrichten von einem deutschen Ultimatum und beschuldigen die englische Presse, daß sie zum Kriege hege. In der Kammer ist jetzt so ziemlich wieder ruhige Besonnenheit vorherrschend. Die Ansicht ergält sich, Ministerpräsident Goblet werde das Wort ergreifen, um die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich klar zu legen und zu beweisen, daß Frankreich keinerlei militärische Vorkehrungen treffe.

Der „Temps“ versichert, Deutschland könne ganz ruhig sein, Frankreich denke an keinen Krieg. Es würde dabei mehr verlieren, als es im günstigsten Fall gewinnen könne. Der „Figaro“ meint: „Da der Krieg nun einmal in den Friedensvertrag des Jahres 1871 mit eingeschlossen ist, so müssen wir uns entschließen, ihn immer vor uns zu sehen, und uns daher beständig auf ihn vorzubereiten. Das ist zwar traurig, aber das ist nun einmal so.“

In dem Dienstag stattgehabten Ministerrath sollen angeblich mehrere Minister Boulangers Haltung gemißbilligt haben.

In St. Quentin feierte man am 19. Januar den Jahrestag der dortigen Schlacht. General Boulanger hatte zu kommen versprochen, blieb aber aus leicht erklärlichen Gründen fort.

Die Spioneriecherei tritt in Lyon immer stärker auf. Jetzt ist ein Holländer in einem Kaffeebau wegen seiner fremden Aussprache als preussischer Spion bezeichnet und verhaftet. Die Polizei hatte Mühe, ihn gegen die Volkswuth zu schützen.

Die Nachricht, die Franzosen hätten die Stellung der tonkinesischen Schwarzlaggen bei Thahoa genommen, ist falsch. Nur ein kleines, bedeutungsloses Werk fiel in ihre Hände.

Der Erlaß des deutschen Pferdeausfuhrverbots ist in Paris ziemlich kühl aufgenommen. Einzelne Blätter behaupten, Deutschland habe mehr Pferde von Frankreich, als Frankreich von Deutschland bekommen.

Die Kammerausschüsse lehnten den socialistischen Abrüstungsantrag ab, und nahmen im Grundsatze den von Boulanger gutgeheißenen Vorschlag an, die jungen Leute vom 17. bis zum 20. Lebensjahre vorbereitenden Militärübungen zu unterwerfen.

* Die italienische Regierung hat beschloffen, sobald wie möglich das Repetirgewehr in der Armee einzuführen. Eine Militärcommission befaßt sich bereits eifrig mit der Prüfung von Modellen.

Die Italiener haben aus ihrer neuen Besizung Massauah am Rothen Meere bisher keine Freude, aber vielen Aerger gehabt. Die Stadt ist wichtig als Handelscentrum, aber berüchtigt als der heißeste Platz der ganzen Küste. Mancher italienische Soldat hat sich dort Krankheit und Siedthum bereits geholt. Die italienische Regierung verhandelte mit dem König von Abyssinien, der ihr einige Gebirgsplätze in seinem benachbarten Gebiete zu Sommerquartieren überlassen sollte. Der König Johannes von Abyssinien, oder vielmehr sein allmächtiger erster Minister Ras Auala, spekulierte aber schon lange selbst auf Massauah und lehnte deshalb alle italienischen Gesuche ab. Abyssinien hatte verschiedene Kriege zu führen, so mit dem Emir von Harrar, der eben total geschlagen und besiegt ist. Nachdem diese Angelegenheit geordnet, rückt Ras Auala nun mit einem nicht unbedeutlichen Heere gegen Massauah vor. In Rom erklärte der italienische Minister des Auswärtigen zwar, er fürchte keinen Angriff und lege dem Zwischenfalle keine Wichtigkeit bei, gestand aber zu, der Kommandant von Massauah habe Anweisung bekommen, die Stadt auf jeden Fall zu halten. Andere Kreise denken erstler über die Sache, die für Italien sich recht fatal gestalten kann.

* Sofort nach der Ankunft der bulgarischen Deputation in Konstantinopel werden zwischen dieser, der Türkei und dem Russenfreund Zankow die Verhandlungen über eine definitive Lösung der bulgarischen Wirren beginnen. Die Verhandlungen versprechen aber so lange absolut kein Resultat, als Zankow alle wichtigen Ministerportefeuilles für sich, die Berufung eines russischen Kriegsministers, die Wahl des Wingerlers zum Fürsten von Bulgarien und endlich die Verabschiedung der gegenwärtigen Officiere und Soldaten fordert. Zankows eigene Partei in Bulgarien protestirt entschieden gegen diese Forderungen und erklärt sie für unannehmbar, und es ist auch gar nicht an ihre Durchführung zu denken, selbst dann nicht, wenn alle Mächte dem zustimmen sollten. Zankow ist nur das Mundstück Rußlands, und es kommt nun ganz auf die Verschönllichkeit des Czaren an. Stellt er mildere Bedingungen, so giebt auch die bulgarische Regentenschaft nach. Wenn nicht, wird sie eben aushalten.

Die Türkei hält ebenfalls einen Theil der Zankowschen Forderungen für unannehmbar. Mit Unterstützung der Mächte hofft sie Rußland zu Milderungen zu bewegen.

* In der rumänischen Kammer ist dem Ministerium ein Vertrauensvotum erteilt worden.

Zwischen dem rumänischen Minister der Auswärtigen Bratiano und dem Abg. Fleba hat wegen eines Streites in der Kammer ein Pistolenduell stattgefunden. Fleba ist leicht verletzt.

Der rumänische Minister des Auswärtigen bleibt, letzten Nachrichten zufolge, im Amte. Fleba dürfte einen oder zwei Finger verlieren.

* Das Gesamtergebnis der griechischen Neuwahlen ergibt einen vollen Sieg des Ministeriums Trikoupis.

* Die bulgarische Sobranje wird wahrscheinlich Mitte Februar in Tirnowa zusammenreten.

* Heute Freitag treffen die bulgarischen Delegirten in Konstantinopel ein.

Fürst Alexander hat die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg zu seinem Nachfolger empfohlen.

Aus der Stadt und Umgebung.

** Die seitens des „nationalen Vereins der deutschen Mittelparteien“ u. A. zum nächsten Sonntag den 30. d. Mts. einberufene Wahl-

versammlung findet nicht, wie in der ersten Bekanntmachung angegeben, in der Kaiser-Wilhelms-Halle. Nachmittags 4 Uhr, **sondern im Restaurant „Tivoli“ Nachmittags 3 Uhr** statt. Siehe Bekanntmachung im Inseratenteil dieser Nummer.

Auf ergangene Einladung hatten sich gestern Nachmittags 2 Uhr in den oberen Räumen der Kaiser-Wilhelms-Halle eine sehr große Anzahl Personen der reichsfreundlichen Parteien zusammengefunden, um sich über die Wahl eines Candidaten für den Reichstag schlüssig zu machen. Wohl alle Ortschaften selbst die entferntesten im Kreise waren vertreten. Dieser Umstand sowie die Anzahl der Erschienenen bewies hinlänglich, welches große Interesse der bevorstehenden Wahl entgegengebracht wird. Die Versammlung tagte unter dem Vorsitz des Herrn Landrath a. D. von Helledorff. Nach einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser legte Herr Graf Hohenhausen in warmen patriotischen Worten die politische Lage dar und widerlegte die jetzt von den Oppositionsparteien zur Rechtfertigung ihrer Abstimmung und zur Wahlagitation verbreiteten Behauptungen. Herr Graf Wisingerode empfahl demnächst an dem von dem Central-Comitee der regierungsfreundlichen Parteien ausgegebenen Wahlprogramme festzuhalten, und da im Wahlkreise zwei Parteien-Ansichten, die nationalliberale und die freiconservative sich kund gaben, einen Candidaten der letzteren Partei aufzustellen, wodurch gleichzeitig der frühere Bestzustand des Kreises gewahrt werde. In der sich daran schließenden Debatte, in der hauptsächlich die Meinungen darüber ausgetauscht wurden, welcher dieser beiden Parteirichtungen Rechnung zu tragen sei, wurde auch die Meinung und das Vorgehen der sich in Schaffstädt vereinigten Wähler und der Vorschlag derselben, den Oberbürgermeister Dr. Miquel als Candidaten anzunehmen vorgebracht und erörtert. Dieser Vorschlag fand im Allgemeinen, besonders aber bei den Wählern vom Lande wenig Zustimmung, einmal weil man nicht voraussichtlich zweimal wählen will, das andere Mal weil man einen Candidaten aus den Kreisen wünscht. Schließlich wurde der Amtsvorsteher Neubert in Wünschendorf als Candidat aufgestellt, dessen Wahl in jeder Weise zu unterstützen die Anwesenden mit allen gegen 5 Stimmen erklärten. Selbstverständlich ist dies nur ein vorläufiger Vorschlag des hiesigen Kreises und muß das Resultat der Beratung der gleichzeitig für den Querfurter Kreis in Steigra versammelten Wähler abgewartet werden, sodas die definitive Entscheidung über die Person des Candidaten der auf den 30. d. Mts. nach dem Tivoli einberufenen Wählerversammlung vorbehalten bleibt.

Die Wählerlisten liegen nur noch bis zum 31. Januar auf dem Rathhause öffentlich zur Einsicht aus. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß kein Wähler versäumen möge, sich zu vergewissern, daß sein Name auch in der Wahlliste steht. Es kommt auf jede einzelne Stimme viel an! Wir bemerken, daß bei der bevorstehenden Reichstagswahl nach Artikel 24 der Reichsverfassung der Reichstag wieder auf die nächsten drei Jahre, also bis zum 21. Februar 1890, gewählt wird.

Aus Schluß schreibt man: Gestern Nachmittag wurden in mehreren hiesigen Gastwirthschaften socialdemokratische Flugblätter, die Reichstagswahl betreffend, vertheilt. Die Polizeibeamten, denen ein geheimer Polizist aus Leipzig zugesellt ist, fahnden auf die Verbrecher.

See- und Marine.

Die deutsche Marineverwaltung hat in diesem Jahre auf eine vermehrte Einstellung von Bierjährig-Freiwilligen Bedacht genommen. So sollen am 1. Februar in Kiel 200 Wehrpflichtige dieser Kategorie zur Einstellung gelangen.

Bemerkte Nachrichten.

Der Kaiser empfing am Donnerstag Vormittag den zum Kommandanten von Straßburg ernannten Generalleutnant von Verdy du Verneis und andere hohe Militärs. Mittags hielten der Kriegsminister und General von Albedyll, später Graf Herbert Bismarck Vortrag. Am künftigen Hofe wurde am Donnerstag der Ge-

burtstag des Prinzen Wilhelm gefeiert, Abends fand im Schlosse Cour und Concert statt.

Am Mittwoch Abend ist in der Nähe des Rathhauses in Altona eine Drsinibombe geworfen. Das Geschöß explodirte zu früh und richtete keinen Schaden an. Der Verfertiger ist augenscheinlich ein Laie. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

In Aquila in Italien wurden sieben Erdstöße, darunter drei starke verspürt. Verletzt ist Niemand.

In Fochani hatte wie kürzlich gemeldet, ein rumänischer General einem ihm verhassten Arzt die Nase aus dem Gesicht gehauen. Der Arzt ist gestorben, dem General nicht das Geringste geschehen.

In Romorantin in Frankreich wurden Frau Thomas und ihr Mann, welche die Mutter der Frau verbrannt hatten, um sie nicht mehr ernähren zu müssen, hingerichtet. Die Mörderin wehrte sich bis aufs Blutgerüst.

Aus Bari wird telegraphirt: Die Hochfluth hat wieder eine Strecke Landes weggerissen. Sechzehn Häuser wurden unterwaschen und stürzten ein. Gegen 30 Menschen wurden unter den Trümmern begraben.

Ein bedauerliches Unglück wird aus dem Dorfe Nunsdorf im Kreise Lettow gemeldet: Der dortige Gemeindevorsteher Spieth war mit mehreren anderen Dorfbewohnern zur Jagd gewesen. Die Gesellschaft kehrte auf der Heimkehr in einen Gauthof ein und Spieth hatte sein neues Gewehr (Centralfener-System) dort auf das Billard gelegt, ohne die Waffe zu entladen. Das neue Gewehr erregte das Interesse der Anwesenden, besonders des jungen Lehrers Brademann, welcher am Billard stand, während Spieth das Gewehr erklärte. Plötzlich entlud sich die Waffe und ihr Inhalt drang dem Lehrer in den Unterleib, der in Folge der Verletzung verstorben ist. Brademann war der einzige Sohn und Ernährer seiner alten Mutter und galt für den künftigen Schwiegerjohn des Ortsvorstehers.

In Jahre 1865 wurde in Flaviana der Director der Nationalbank ermordet. Die Recherchen ergaben, daß er der „Sekte der Muehelnörder“ deshalb zum Dyer gefallen war, weil er beim Vertheilen von Stellen stets Angehörige seiner Familie bevorzugte. Einige der Mörder wurden damals verhaftet, der Hauptthäter entkam jedoch. Er wurde in contumaciam zu lebenslänglicher Galerenstrafe verurtheilt, ohne daß es den Behörden gelungen wäre, seiner habhaft zu werden. Luca Restia, dies der Name des Mörders, war in Zurenga geboren, hatte sich im Jahre 1844 der „Internationalen“ angeschlossen und ward bald zum Chef der „Muehelnörder“, gleichzeitig ein beachtliches Kaffeesiedergeschäft betreibend. Nach dem am Director Monghini begangenen Morde floh er nach Spanien, wanderte nach Amerika und wurde dort Director einer Kunstreitergesellschaft. Dieses Gewerbes müde, ward er Theater-Director und erwarb sich mit seiner Operetten-Gesellschaft einen guten Namen, bis er sie auflöste, um nach Spanien zurückzukehren, in Madrid eine Tanzschule zu eröffnen und als Balletmeister zu wirken. Ein Jahr später siedelte er nach Paris über, eröffnete dort eine Barbierstube, gab Tanzstunden und besorgte im Carneval in Privatcirceln die Musik für Tanzfränzchen. Die italienische Behörde machte jedoch dieser Thätigkeit Restas ein Ende, verlangte die Auslieferung des Mörders und die Carabinieri werden ihn an der Grenze geziemend empfangen und in Sicherheit bringen.

Der ungarische Professor Kiegler und der Marinecademie-Professor Dr. Solcher haben, wie aus Pest gemeldet wird, die Versuche, mit Hilfe der Photographie die Luftvorgänge, welche ein fliegendes Geschöß begleiten, festzuhalten, wieder aufgenommen. Der Erfolg ist ein glänzender und für die Zukunft der Ballistik, wie für die Fortschritte der Photographie gleich wichtig. Es wurden hierbei Geschöße des Wernld-Infanteriegewehrs bei einer Geschwindigkeit von 440 Meter aufgenommen; die Bilder zeigen mit voller Schärfe das Projectil, wie es von der Luftmasse in Form eines Rotations-Hyperboloids, dessen Achse in der Flugbahn liegt, eingehüllt ist.

Repertoir des Stadttheaters zu Halle a. S. Sonabend, 29: Wilhelm Tell. Extravölle: Tell Herr Dr. Jannich. — Sonntag, 30.: 2 Vorstellungen: 3/4, 1/2 Uhr: Die weiße Dame. (Fremdenvorstellung.) 7 Uhr: Der Fischweiber, mit Concerteinlagen.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater. Neues Theater. Sonabend, 29. Januar: Es machen's Alle. (Cosi fan tutte). — Altes Theater. Sonabend, 29. Januar: Die Fiebermaus. Anfang 1/8 Uhr.

Markt-Berichte.

Halle, 27. Januar. Preise mit Ausschluß der Rallegebühr per 1000 Kilo Netto Weizen feinstes fremder über Notiz, 150—160 M., Landweizen bei 165, feinstes über Notiz, Roggen, rubig, 130—136 M., Gerste, rubig, f. Sort. gefr., Futter, 120—135 M., Rand, 140—155 M., Cerealgerste 160—180 M., Hafer, höher, 122—125 M., Raps ohne Angebot, Rohnbienen 43—44,50 M., Victoria-Erbsen 160—170 über Notiz, Rimmel ohne Notiz, Stärke incl. Faß p. 100 Kilo netto, gefragt, 35 bis 36,00 M. bei fester Stimmung höher.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Rinsen 28—40 M., Bohnen 16—17,00 M., Schwertbohnen, Lupinen, Kleearten, Roth 80—90, Weiß 60—110, Schweißboh 60—100, CBarlette 24—26. Rohnbienen ohne Angebot.

Futterartik: Futtermehl 13—14 M., Roggenkleie 9,75 M., Weizenhaalen 8,25—8,50 M., Weizenresten 8,50 M., Malzmeile helle 9,50—10,50 M. dunkle 8,50—9 M., Delfaden 11,75—12,00 M. — Malz 27,00—28,00 M., Rüböl 45,50 M. — Solaröl 8,25/30 11,50—12,00 M., Spiritus, p. 10000 Liter Proc. still, Kartoffel- 37,50 M. — Magdeburg, 27. Januar. Land-Weizen 160—164 M., Weiß-Weizen 160 163 M., glatter engl. Weizen 155—160 M., Raus-Weizen 147—152 M., Roggen 132—135 M., CBevalter-Gerste 156—186 M., Rand-Gerste 140 150 M., Hafer 120—126 M., per 1000 Kilo. Kartoffelspiritus per 10000 Literprocente loco ohne Faß 37,10—37,40 M.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zwei Cndesdale-Sengste (schwerer Arbeitsschlag) vom Sächsisch-Thüringischen Reiter- und Pferde-Zucht-Berein direct aus England importirt, stehen auf dem Rittergute Locha bei Gröbers zum Decken von Stuten.

Deckgeld 10 Mark.

Merseburg, den 20. Januar 1887.
Der Sächsisch-Thüringische Reiter- und Pferde-Zucht-Berein.

Kaufkrüben

contrahirt für nächste Campagne zu hohem Preis, auf Wunsch gern mit Contract-Formular dienend

Zuckerfabrik Spora E. G.
Spora b. Meuselwitz S.-A.

Dabeim.

Die soeben erschienene Nr. 16 enthält:
Textlich: Nach dem Sturme. Roman von S. Keng. Fortsetzung. — Aus meinem Knaben- und Jünglingsjahren. Erinnerungen eines Hannoveraners von v. Waldvogel-Zeberg. — Die alte Uhr. Von Garriot Wolff. — Der Dichter des Uluwales und des Ozeans (S. F. Cooper). Von Ernst Otto Jopp. Mit Portrait. — Aus dem Familienleben der Fische. Von R. Hennings. Mit drei Bildern. — Am Familiensisch (Miscellen). — Erste Beilage: Aus der Zeit — für die Zeit. Zweite Beilage: Frauen-Dabeim.
Bildlich: Ferner: Im Frauenstand einer Thüringer Dorfliche. Gemalt von Otto Pilz. — Gewissenhafte Pflichterfüllung.

Gutsverkauf.

Familienverhältnisse halber beabsichtige ich mein hiersebst belegenes neu erbautes Gut mit 18 Morgen Feld und sämtlichen Inventar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zwischenhändler verboten.

Bündorf b. Merseburg.

Friedr. Krebs.

Cacaothee

billiges und vorzügliches Getränk à Packet 10 Pf. bei

Th. Funke

Wahl-Versammlung.

Zur Besprechung der Reichstags-Kandidatur laden wir alle wahlberechtigten **Gefinnungsgenossen**, welche für einen dem Septennat zustimmenden Abgeordneten stimmen wollen, auf

Sonntag, den 30. Januar d. J. Nachmittags 3 Uhr
nach dem Restaurant „Tivoli“ hiersebst
ergebenst ein.

Graf Hohenthal-Dölkau.
Zimmermann-Benkendorf.

Der Vorstand des nationalen Verein der deutschen Mittelparteien.
Graf Wintzingerode. Grube. Dr. Füsslein.

Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.

Im 46ten Sammeljahre 1886 hat eine Jahresgesellschaft von

1979 Personen mit 3876 Einlagen

im Nennwerthe von 1,162,800 Mark,

worauf 586,452 Mark eingezahlt wurden, sich gebildet und sind auf Stückerlagen früherer Jahresgesellschaften 208,075 Mark baar nachgezahlt worden.

Gegen das Vorjahr hat somit wiederum eine Zunahme der Beteiligung um 114 Personen, 450 Einlagen und 90,672 M. Einzahlung stattgefunden und die Jahresgesellschaft 1886 ist dadurch bei Witem die **stärkste** aller seit der Errichtung der Anstalt im Jahre 1841 gebildeten Jahresgesellschaften.

Mit Bezug auf diese überaus erfreulichen, für alle Beteiligten sehr günstigen Ergebnisse ladet das Directorium zu neuer reger Beteiligung an der vom 1. Februar d. J. an zu bildenden Jahresgesellschaft 1887 ein. Für Einlagen, welche im Februar bewirkt werden, ist keine Zinsvergütung (Aufgeld) zu entrichten.

Zur Annahme von Beitrittserklärungen, Ausfunftserthilung und unentgeltlichen Verabreichung von Druckschriften über die Einrichtungen der Anstalt werden die Hauptgeschäftsstelle in Dresden (Dstraallee 9. part.) und sämtliche auswärtigen Geschäftsstellen empfohlen, woselbst auch die auf das Jahr 1886 zahlbaren Renten, welche

von 12 M. 60 Pf. bis zu 201 M. 60 Pf. für 1 Volleinlage (300 M.)

betragen, vom 1. Februar d. J. an ausbezahlt werden.

Dresden, im Januar 1887.

Das Directorium der Sächsischen Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.

H. Säpe, Vorsitzender.

Oscar Bauer, Geschäftsführender.

Geschäftsstelle Merseburg: Herr Friedr. M. Kunth, II. Ritterstr. 4.

Jeder Husten wird durch meine Katarrhröbchen binnen 24 Stunden radical geheilt
A. Jssleib.
Dieselben sind zu haben in Beuteln à 35 Pfg. bei Herren
A. B. Sauerbrey und Max Thiele, Noßmarkt.

Die amtliche Gewinnliste der Jubiläums-Kunstausstellungs-Lotterie ist eingetroffen und kann eingesehen werden in der Expedition d. Kreisbl.

Mobiliar-Auction!

Sonnabend, den 29. ds. Mts. von Vormittags 9 Uhr an sollen im Restaurant zur guten Quelle hiersebst: 1 Sopha, 1 Kleiderschrank und versch. andere Schränke, div. Fische, Stühle, Spiegel, Uhren, Bettstellen, 1 Decimalwaage, 1 Wagenwinde, neue Patent-Thürschließer, 1 Tschin, 1 Parthie Kleidungsstücke, sowie 1 Posten neue Damenmäntel, Schürzengel, Reisekoffer, Schnitt- und Wollwaaren u. dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Merseburg, den 24. Januar 1887.
G. Höfer.
Auctions-Commissar und Taxator.

Holz-Auction.

Freitag, den 4. Februar, Vormittags 10 Uhr sollen im Rittergutswalde Bündorf circa 80 Haufen Buchholz
25 Stück Eichen
4 - - Pappeln } liegend.
1 - - Kiefer }
8 - - Kiefern a. d. Stamm (dürre)
öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingungen an Ort und Stelle.

Schablonen zum Wäschezeichnen:
einzelne Buchstaben, Kästchen mit allem Zubehör. Languetten, Ecken, Kanten, Waffen, Buchstaben in 7 Größen und verzierte Monogramme in 7 Größen und verzierte Buchstaben empfiehlt zu den bekanntesten billigsten Preisen
Hugo Käther,
13. Schmalestraße 13.

Knorr's Suppeneinlagen:
Erbfen, Bohnen, Linsen, Reis, Grünkorn, Julienne, Tapioca.
Gersten- und Hafermehl in 1/2 und 1/4 Pfunden. Bei bequemer Zubereitung liefern dieselben - nur 10 Minuten gekocht - vorzüglich schmackhafte dabei - billige - Suppen.
Knorr's anerkannt vorzügl. Hafermehl zur Ernährung der Kinder.
Knorr's Panirmehl in 1/2 und 1/4 Pfund.
Alleinverkauf in der Drogen- und Farbenhandlung von **Oscar Leberl,**
Burgstraße 16.

Prima Schweineschmalz empfiehlt à Pfund 27 Pfg
A. Schmidt, Stein-Str. 5.

Privatheilanstalt für chirurgisch Kranke
Leipzig, Leplaystrasse 2, II Treppen
Dr. von Lesser
Docent an der Universität.
Meine Poliklinik daselbst parterre, täglich von 1-4 Uhr Nachmitt.
Frische englische Austern
Frischen Schellfisch
Feinsten Arrachaner Caviar
Fließend fetten ger. Rhein-Lachs
Frischen Connembert-, Chester-, Roquefort-, Neufchâtel-, Camer-, Parmesan-, Kräuter-, Schweizer u. Limburger Käse
Frischen Pumpernickel
empfehlen
C. L. Zimmermann.

Schützenhaus!
Sonnabend, d. 29. ds. Schlachtefest, von früh 9 Uhr ab Wellfleisch, Abends div. frische und Bratwurst, wozu freundlichst einladet
W. Voigt.

Zur Hoffischerei!
Heute Sonnabend 21 Salzknochen mit Meerrettich und rohen Kartoffelklößen.

Mechaniker gesucht!
Nur solche wollen sich melden, welche mit allen im Manometer-Bau vorkommenden Arbeiten vertraut sind. Offerten unter **D. W.** an die Kreisblatt-Expedition.

Eine ff. herrschaftliche Wohnung, 7 heizb. Zimmer, Kammern, Keller und sehr hübscher Garten ist für 650 M. zu vermieten, 1. April oder 1. Juli beziehbar. Offerten werden unter **Z. 100** in die Kreisbl.-Expedition erbeten.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.) - Hierzu eine Beilage.

[Nachdruck verboten.]

Die Erbin von Wallersbrunn.

33.] Originalroman von Marie Romany.

Mit einer Seligkeit der Empfindung, die ihr Inneres fi-bern machte, hatte Fräulein von Waldheim dem Freiherrn zugehört. Ihr Antlitz war erglüht im Bewußtsein der Liebe, die wie ein himmlischer Accord mit seiner Empfindung zusammenschlug. Es wäre nicht möglich für sie gewesen, in diesem Moment des Entzückens ein Wort von sich zu geben; ihre Wimper hatte sich gesenkt, damit der Strahl ihres Auges nicht wenigstens nicht in dieser Minute — dem Blick des Freiherrn begegnete.

„Sie schweigen, Alice?“ fragte Ludwig. Ihre Brust hob sich. „Schönen Sie mich,“ hauchte sie bebend. „Ihre Ehre — mein bester Name —“

„Wie denn?“ rief der Freiherr. „Ist man im Stande, einem Namen höheren Adel zu geben, als es durch Ihre Handlungsweise geschehen ist?“

Alice, zitternd in der Freude, die sie fast nicht mehr zu bewältigen im Stande war, erwiderte nichts mehr; ihr Auge blickte klar und beseligt den Freiherrn an.

„Da Ihnen der Name von Waldheim peinlich ist, nehmen Sie den meinen“, rief Ludwig in Glückseligkeit, dem jungen Wesen beide Hände entgegenstreckend; „das Geschlecht der von Erlenburg's wird stolz auf die Verbindung mit dem hochherzigsten aller Weiber auf Erden sein! Kommen Sie, Alice! Gehen Sie mit“, wurde er inniger, „daß ein wenig Neigung, die Sie mir schenken, mir mein zukünftiges Glück in die Arme führt! Sagen Sie mir, daß, wenn auch nicht Liebe Sie mit in dieser Stunde verbindet, doch der Keim zu unserer vereinigten Glückseligkeit in Ihrem Herzen verborgen ist!“

Alice sagte nichts. Eine Sekunde stand sie zögernd, unschlüssig, wie diesem seltsamen aller Augenblicke zu begegnen, dann lagen ihre Hände in denen Ludwig von Erlenburg's der in der Ueberwältigung der Empfindung das junge Wesen an sich zog.

„Alice“, flüsterte er, „ob meine Liebe Dich glücklich machen wird?“

Ihr Athem bebte. „Wird es Dir möglich sein, für mich zu empfinden?“

„Möglich?! —“ Alice hielt nicht mehr an sich. Sie wußte ja fühlen, wie innig sein Herz ihr entgegenzuschlug.

„Ludwig“, rief sie in vor Seligkeit zitterndem Tone, „nimme mich mit Allem, was ich denke und fühle! Mein Herz ist Dein für ewig!“

Herr von Erlenburg schwieg. In der glücklichsten Empfindung preßte er das junge Wesen an sich und Beider Herzen schlugen. Beider Herzen fühlten, daß hier ein unzerbrechbares Band der innigsten, beglückendsten Liebe für Himmelreich und Erde geschlungen war.

Es war ein weithin sich erstreckendes Gerede, welches über diese Verlobung des vom Tode auferstandenen Freiherrn Ludwig von Erlenburg mit Alice von Waldheim in Umlauf gebracht ward.

Wohl hatte der würdige Thomas Vornau bei seinen Verfügungen über die Verlobung und bei seinen Erzählungen über Alice die gute Absicht im Auge behalten, das ganze Verhältniß, welches den Freiherrn während der einundzwanzig Jahre in Italien festgelegt und Herrn von Waldheim zum Besitzer von Wallersbrunn gemacht hatte, in der Umgebung des Dominiums verborgen zu halten; aber es war ja nicht möglich, selbst bei der ungeheuren Entfernung von Rom nach der Steyermark, daß ein Ereigniß, wie die Aufdeckung des Frevels von St. Salvatore, für die österreichischen Provinzen ein Geheimniß blieb. So bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß das Vergehen des Herrn von Waldheim und der endgiltige Sieg der Gerechtigkeit allseitig zum Thema der Unterhaltung gemacht wurde, bis endlich durch die Verlobung des Freiherrn mit Alice dem Unerhörten des Ereignisses die Krone auf's Haupt gesetzt ward.

Herrn von Erlenburg bestimmte dies nicht viel. Er hatte, nachdem er seine Beziehung zu Fräulein von Waldheim veröffentlicht und die gerichtlichen Schritte zum Wiederbesitz seines Eigenthums zu Ende geführt hatte, Wallersbrunn bezogen und in den seiner nahen Vermählung entsprechenden Stand geteilt; er war mit den distinguirteren Circeln der Umgebung, so weit die Etiquette es erheischte, in gesellschaftliche Verbindung getreten; und dem Sprossen eines so berühmten Adelsgeschlechts und Besitzer eines so glänzenden Dominiums, dem nebenbei so viele persönliche und gesellschaftliche Vorzüge als Empfehlung dienten, konnte es nicht fehlen, in kurzem ein Liebbling der ihn umgebenden hohen Kreise zu sein.

Alice von Waldheim blieb in München nur noch kurze Zeit. Bald nach den Fastnachtstagen nahm sie das Anerbieten ihres Vormunds an, bis zu ihrer Vermählung, die nach Ablauf des Trauerjahres stattfinden sollte, im Pfarrhause zu wohnen, welche Einrichtung, wenn auch außer-gewöhnlich, sehr bald allseitig gepriesen ward.

An einem wonnigen Waitage fand die Trauung des auf so seltsamem Wege zusammengeführten Paares in der Dorfkirche der Ortschaft durch den Pfarrer Vornau statt. Nur ein kleiner Circel von Gästen war bei der heiligen Handlung zugegen; aber die nicht endenwollenden Glückwünsche und Theilnahmebezeugungen gaben das bereichende Zeugniß, wie sehr die ganze weite Umgebung an dem Glück des jungen Paares Antheil nahm. Eine unaussprechliche Fülle von Blumen und Kränzen empfangte die junge, von ihrem Glück berauschte Freifrau von Erlenburg, als sie nach ihrer Hochzeitsreise, die man über die Schweiz und den Rhein bis nach Paris ausgedehnt hatte, nach Wallersbrunn zurückgekehrt war. Auch die Verehrung, welche ihr in den Kreisen der Gesellschaft zu Theil wurde, zeigte, daß jede Erinnerung an den Flecken, welcher einst ihren Namen von Waldheim verunglimpft hatte, erloschen war.

Es hätte übrigens nicht der Huldbigungen von außen bedurft, um Alice zu dem glücklichsten aller Weiber auf Erden zu machen; die überschwängliche Liebe ihres Gatten, die beseligende Empfindung, die sie selbst ihm entgegenbrachte, gestaltete für Beide, für Ludwig sowohl wie für sie selber, ein Himmelreich aus der Welt.

Nicht ein Jahr nach ihrer Verheirathung war verstorben, als dem Dominium Wallersbrunn ein zukünftiger Erbe geboren ward. Als Liebbling beider Eltern wuchs er heran. Freilich sehnte sich Alice, obgleich sie den Sohn vergibtete, auch eine Tochter zu haben, welches Glück ihr wohl auch noch bescheert werden mag.

Der Pflicht gegenüber seiner Tochter Cäcilia hat Herr von Erlenburg, und aus vollem Herzen, Genüge gethan. Paolo Barlo glänzt heute als ein hervorragender Baunternehmer Neapels und jedem der fünf bis jetzt in seiner Ehe mit Cäcilia geborenen Kinder wurde von dem Freiherrn, nachdem es aus der Taufe gehoben worden, eine Schenkung von fünf- und zwanzigtausend Franken gemacht.

Auch diese Familie hat der Lauf der Zeit in überreichem Maße glücklich gemacht. Kein Bößfähen trübt den reinen Horizont des Edens, welches durch Herrn von Erlenburg's Güte für sie bereitet ward. Paolo strebt aufwärts, Cäcilia erzieht ihre Kinder, und alle danken sie dem Schöpfer, der einstmal's Alice von Waldheim die Kraft des Willens gegeben, durch welche die so laute Glückseligkeit Aller geschaffen ward!

— Ende. —

(Verspätet erhalten.)

Evangelischer Bund zur Wahrung der Deutsch-protestantischen Interessen.

An unsere Glaubensgenossen in ganz Deutschland.

Die deutsche evangelische Kirche und mit ihr unser deutsches Vaterland sind von schweren Gefahren bedroht. Durch den sogenannten Kulturkampf und die Art seiner Verleugung sehen wir die Macht des Romanismus aufs höchste gesteigert. Rührig und mit zäher Beharrlichkeit, unter Benutzung aller dem deutschen Wesen entgegenwirkenden Strömungen, verfolgt dieser seine Ziele. Die Zustände, welche er den deutschen Regierungen abgerungen hat, bieten ihm nur neue Mittel des Angriffs. Auch die größere Mäßigung und die Friedfertigkeit, welche er jetzt zur Schau

trägt, dienen ihm zur Gewinnung weiterer Vortheile. Die größten Einbußen hat der Protestantismus jedesmal dann erlitten, wenn die Hierarchie sich auf den Friedensfuß mit der Staatsgewalt zu legen wußte.

Wir fürchten den Feind nicht. Der Herr Jesus Christus, das alleinige Haupt der Kirche, sitzt im Regiment. Sein Wort der frei und unfrei machenden Wahrheit ist uns Schwert und Schild, und unser Glaube an ihn ist der Sieg, der die Welt überwinden hat! — Wir wissen auch wohl: um den drohenden Gefahren zu begegnen, kommt es in erster Linie darauf an, daß jener Belenner des Evangeliums in seinem Kreise und nach seinem Verufe sich die Pflege und Vertheidigung evangelischen Glaubens und Lebens angelegen sein läßt. Was in solcher Weise theils zum Aufbau theils zur Abwehr von einzelnen Männern, welche die Waffen des Aberglaubens zu führen wissen, und von Vereinen bisher schon geschehen ist, achten wir hoch. Aber es giebt die Gefahr unterschätzen und unsere Pflicht verkennen, wenn wir meinen, es sei damit genug gethan.

Der machtvollen Einheit Roms steht die deutsch-evangelische Christenheit in trauriger Kernhaftigkeit gegenüber. Die Landeskirchen, in welche sie zerfällt, sind durch ein so looses Band verknüpft und im Uebrigen so sehr gegen einander abgetheilt, daß das evangelische Gemeinbewußtsein verflümmelt.

Noch viel verderblicher ist der Parteihader, welcher die besten Kräfte verzehrt und eine geistliche positive Ent-wicklung des deutschen Protestantismus lähmt. Während wir uns über innerirdische Fragen entzweien, schreiet der Feind, der uns zu vernichten strebt, unaufhaltsam vor. — Dazu hat er in unserm eigenen Lager gefährliche Bundes-genossen. Die in vielen und einflussreichen Kreisen verbreiteten falschen Varietäts- und Toleranzt-Begriffe leisten ihm willkommene Hilfe, und der Materialismus, in welchen ganze Schichten unseres Volkes verfallen sind, nicht minder aber der religiöse Indifferentismus bahnen ihm den Weg zur Herrschaft.

Solch eine Lage erheischt große Ziele und umfassende Mittel! Alle, welche ein Herz für unsere Kirche haben, Alle, welche von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß allein die Treue gegen das göttliche Wort und der endliche Sieg der evangelischen Wahrheit unser Boll zur Erfüllung seines weltgeschichtlichen Berufes auch fernerhin befähigen kann, müssen sich zusammenschließen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Kampf!

Dies erwägend und in diesem Geiste haben bereits am 5. October v. J. evangelische Männer aus allen Theilen Deutschlands, von mannigfaltiger Berufstellung und aus verschiedenen kirchenpolitischen Parteinagungen, einander die Hände gereicht, um ihre Glaubensgenossen aufzurufen zu einem

evangelischen Bunde,

dessen Zweck die Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen ist.

Dieses Programm dieses Bundes ist folgendes: Der evangelische Bund bekämpft sich zu Jesu Christo, dem eingebornen Sohne Gottes, als dem alleinigen Hüter des Heils, und zu den Grundgesetzen der Reformation.

Die Aufgabe des Bundes ist eine zwiefache. Er will im Kampfe gegen die wachsende Macht Roms die evangelischen Interessen auf allen Gebieten wahren, der Verantwortlichkeit derselben durch Wort und Schrift entgegen-treten, dagegen allen Verfrümmelungen wahrer Katholikität und ästhetischer Freiheit im Schooße der katholischen Kirche die Hand reichen — Er will andererseits gegenüber dem Indifferentismus und Materialismus der Zeit das christlich-evangelische Gemeinbewußtsein kräftigen, gegenüber dem lähmenden Parteitreiben den innerkirchlichen Frieden pflegen, gegenüber der landestirchlichen Theilhaftigkeit des evangelischen Deutschlands die Verbindungen zwischen den Angehörigen der einzelnen Landeskirchen beleben und mehrten.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe verpflichtet sich jedes einzelne Glied des Bundes an seinem Theile mitzuwirken.

Befußt gemeinsamer Thätigkeit organisiert sich der Bund, unter Leitung eines Central-Vorstandes sowie eines weiteren Ausführenden, und gliedert in landestirchliche oder land-schaftliche Zweigvereine, über das ganze evangelische Deutschland. — Dem Vorstande tritt an die Seite eine Commission zur Vertretung der evangelischen Interessen in der Presse. — Generalversammlungen vereinigen die Bundesglieder zu persönlichem Meinungsaustausch und zu den für das Ganze maßgebenden Beschlüssen. — Die Kosten des Bundes werden theils durch regelmäßige Beiträge, theils durch außerordentliche Zuwendungen gedeckt.

Evangelische Glaubens- und Volks-Genossen! Der Kulturkampf neigt seinem Ende zu. Aber der Kampf mit Rom dauert fort; er wird dauern, so lange noch ein Kezer im Lande ist!; aber wir wollen, bis die Wahre-heit des Evangeliums in ganz Deutschland zum Siege hindurchgebrungen ist. Das evangelische Volk muß diesen Kampf aufnehmen mit vereinter und nachhaltiger Kraft.

Borweg gilt es energische Gegenwehr. In alle Verbindungen hinein ist die unternehmende Arbeit des jeuitischen Geistes und seiner Werkzeuge zu verfolgen. Fälschungen der Geschichte, Verdächtigungen unserer Kirche, Verkümmern-ungen ihrer Rechte, insbesondere das Verbalten des römi-schen Aleris in Sachen der Bischöfe und der Erziehung der aus diesen Ehen entsprossenen Kinder, nicht minder die aus falschen Varietäts-Begriffen herfließenden Nach-giebigkeiten gegen römische Anmaßung, sowie jede Art der Verleugnung des evangelischen Glaubens müssen uns nicht gezo-gen, seine planmäßige bekämpft, diese ohne Ansehen der Person öffentlich gekennzeichnet werden.

Der Abergewir aber hat der Angriff zur Seite zu gehen. Jedermann soll das wahre Wesen des immer mehr dem Jesuitismus verfallenden Romanismus und seine letzten Ziele kennen lernen.

Indem wir zu solch einem Kampfe schreiten, bleiben wir uns der Pflichten wohlbewußt, welche wir gegenüber unsern

katholischen Mitbürgern zu erfüllen haben, damit der Kitz des confessionellen Gegensatzes nicht immer tiefer und weiter greife. Es besteht ein Unterschied zwischen Romanismus und heutigem Katholicismus. Treulich wollen wir das Band väterlich-fittlicher Gemeinschaft, in Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, zu bewahren und zu stärken suchen. Wir legen die Zusage, daß die Augen deutscher Männer sich aufheben werden über die an erster Stelle sie selber betreuende Gefahr der Niederbringung jeder freien Gesetzgebung unter ein fremdes Joch. Wo aber der Protest des in der Wahrheit gebundenen Gewissens schon laut geworden ist, da überall wollen wir die herrliche Hand bieten, das Schwache aufzurichten, das Bekümmerte und Verloren, so viel an uns ist zu schützen.

Die wichtigste Aufgabe sei uns die Mitarbeit an der Heilung der eigenen inneren Schäden. Unser evangelisches Volk in seinem ganzen Umfang der Segnungen der Reformation wieder eingedenk zu machen, des reinen Evangeliums von Gottes Gnade in Christo, des allgemeinen Brierthums, der Glaubens- und Wissenschafts-freiheit, der Bekreuzung aus den Banden des Aberglaubens, und in die weitesten Kreise hinein die Ueberzeugung zu tragen, daß, wie auf der Reformation Deutschlands gegenwärtig Kraft und Größe beruht, so auch seine Zukunft an der Bewahrung jener Güter und dem schließlichen vollen Siege des Evangeliums hängt; in solchem Sinne das protestantische Selbstbewußtsein zu schärfen und gegenüber innerer wie äußerer Verhöhnung das evangelische Gemeingefühl zu wecken, — darauf muß unsere beste Kraft und der ganze Eifer der Liebe sich richten, damit unser Volk gesammelt und bereit sei, wenn Gottes Stunde schlägt.

Wir rechnen bei unserm Werke keineswegs auf sofortige große Erfolge. Es wird anhaltende rastlose Arbeit kosten. Vorurtheile werden zu überwinden sein. Dennoch sind wir der guten Zuversicht, daß die Wahrung zur Einmüthigkeit, welche ja nicht wir erheben, die vielmehr aus der gegenwärtigen gefährdeten Lage der deutsch-evangelischen Christenheit an Alle in gleicher Weise ergeht, auch Gehör auf allen Seiten finden wird. Wir unterschätzen nicht, was an inneren Lebensfragen den Einen und Andern von Gewissens wegen noch immer verschiedene Wege führen mag. Aber der Ernst der Stunde fordert, daß wir es weit zurückstellen gegen die nächste und heiligste Pflicht, uns fest zusammenzuschließen zum Schutz und Schirm unseres Vaterlandes und der deutschen evangelischen Kirche.

Heute Glaubens- und Volksgenossen! Fragt deshalb auch nicht, wer euch ruft. Zulezt ist es, daß halten wir uns freudig verpflichtet, kein Anderer als der unsichtbare Herr der Kirche selbst und der Gott, welcher unserm Volke seinen weltgeschichtlichen Beruf zugesellt hat. Laßt nicht zu, daß man einst von uns sagen möchte: Dies Geschlecht hat an blutigen Schlachtfeldern Siege angehört, Macht ohne Gleichen und beispiellose Erfolge erlangt, aber den Ruf zur Erhebung wider den Erbfeind seines Geisteslebens hat es vergebens an sich ergehen lassen; es hat den 400-jährigen Geburtstag seines großen Glaubenshelden in rauschendem Festjubel gefeiert, aber der Pflicht mannhafter Verteidigung der Güter der Reformation sich in Klein-glauben und Geistessträgheit entzogen! Sammelt euch um das Banner des Evangeliums und des aus dem Erbfeind des deutsch-christlichen Gewissens geborenen Protestantismus. Alle Zeichen der Zeit deuten auf das Gerannachen eines Aufstrebungskampfes. Dort ein Alle beherrschender und dämmernder Wille, der sich an Gottes Stelle setzt. — hier die Schaar der freien Männer des Glaubens und der Herr in ihrer Mitte! So laßt uns den Kampf aufnehmen, und Er, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, wird uns zum Siege führen!

Am 15. Januar 1887.

Der provisorische Vorstand.

Dr. W. Winkel, Pf. in Erfurt. D. th. Weyßlag, Professor in Halle. D. th. Friede, Confessorialrath, Professor in Leipzig. Goebel, Confessorialrath in Halle. Creesen, Superintendent und Pfarrer em. in Wüdrich (Rheinprovinz). D. th. Kamerer, Professor in Kiel. Leuchner, Confessorialrath in Merseburg, prov. Schriftführer. D. th. Lipinski, Geh. Kirchenrath, Professor in Jena. D. th. Niemann, Confessorialrath in Wüdrich. D. th. Nippold, Professor in Jena. D. th. Niemann, Professor in Halle. Geh. Reg.-R. v. Wof in Halle. D. th. Warden, Pf. in Rotensirnbach. Graf v. Wüdrich, Ober- u. Bodenrein, prov. Vorsitzender. Witte, Professor und geistlicher Inspector in Schulspforte. Folgen weitere Unterschriften.

Provinz und Umgegend.

† Der Königlich Landrath von Richter zu Weißenfels erläßt folgende Bekanntmachung: „Die Mitteldeutsche Zeitung“ hat die Gemeindevorsteher des Kreises und den unterzeichneten Landrath mit einer Verdächtigung beehrt, indem sie schreibt: „Der Herr Landrath soll die Ortsvorsteher angeweisen haben, in ihren Kreisen das Menschenmögliche zur Erreichung gouv. nementaler Wahlen zu leisten.“ Diese Nachricht ist vollständig aus der Luft gegriffen. Die Gemeindevorsteher haben sämmtlich den gesetzlichen Dienst abgeleistet und ich vertraue, daß dieselben wissen, wie sie sich in bezug auf die bevorstehende Reichstagswahl zu verhalten haben, jedoch eine Anweisung in dieser Hinsicht mehr als überflüssig sein würde.“

† Auf Rechnung des deutschen Fischereivereins trafen kürzlich 5000 angebrütete Lachsier in Freyburg ein, welche in die bereit gehaltenen kalifornischen Brutttrüge eingelegt wurden. Die Sendung kam aus der Kaiserlichen Fischbrutanstalt Hünningen.

† Nordhausen. Ein junger Commis, der seit Sommer vergangenen Jahres in einem größeren Geschäft beschäftigt worden, hat sich in zahlreichen Fällen der Unterschlagung von Geldern, die er für das Geschäft eincaßirt, schuldig gemacht. Der junge Mann ist verhaftet worden.

† Genthin, 22. Januar. Gestern Abend kam in einem mit Stroh bedekten Hause in dem dreiviertel Stunden entfernten Brettin Feuer aus, durch welches das ganze Gehöft trotz angestrengtester Thätigkeit der aus den Nachbarorten herbeigeeilten Spritzen und Mannschaften in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde. Leider ist dabei auch, obgleich aus dem brennenden Gebäude noch Speck, Schinken u. gerettet worden ist, ein 5jähriger Knabe umgekommen. Auch zwei Schweine verbrannten mit. Man nimmt an, daß das Feuer bei einem der im Hause wohnenden Metzger durch das Umwerfen einer Petroleumlampe entstanden ist.

† Wittenberg, 25. Jan. Heute wurde hier eine vier Mann starke Einbrecherbande festgenommen, die in den letzten Nächten eben so energische wie vergebliche Einbruchversuche gemacht hat. Die Festnahme hat eine drohlige Veranlassung. Einer der Bande war bei einem Versuch in der letzten Nacht halb und halb erkannt worden. Als er aber darauf hin verhaftet wurde, regte sich sein Ehrgefühl; er wies den auf ihn ruhenden Verdacht, da er nur „Schmiere gestanden“, im Gefühl seiner Unschuld mit Entrüstung zurück und nannte zum Beweise seiner Unschuld die wirklichen Einbrecher, die nun schleunigst eingeperrt wurden. — In einem heftigen Schnittwaarengeschäft legte gestern einer der Verkäufer einer Kundin aus deren Wunsch Bettzeug vor und riß, als diese erklärte, daß ihr das Zeug nicht gefalle, einen Revolver hervor, den er der zum Tode erschrocken Frau über den Ladentisch hinweg mit den Worten vor die Brust hielt: „Was? Gefällt Ihnen nicht? Wollen Sie jetzt nun das Zeug kaufen oder nicht?“ Ein Kollege des so langsam bereiten jungen Mannes fiel diesem schnell in die Arme und entwarfnete ihn. Selbstverständlich ist der Revolverheld, dessen Aufregung schon längere Zeit von seinen Bekannten beobachtet wurde, sofort entlassen.

† Die Brietauben-Gesellschaft zu Böhned hat für die vorzüglichen Leistungen ihrer Brietauben bei dem vorjährigen Wettflug Königsberg-Böhned in einer Länge von 768 Kilometer von dem Kriegsministerium in Berlin den ersten Preis, die große goldene Staatsmedaille erhalten.

† Gotha. Fünf Cadetten aus Lichterfelde hatten, während die Bahnstrecke eingeschneit war, zwischen Gotha und Erfurt bei einem reichen Landwirth Unterschlupf für vier Tage gefunden, wofür sie sich auf alle mögliche Weise ihrem Gastgeber dankbar zu erweisen suchten; so gratulirten sie ihm auch ehrerbietig zum neuen Jahre. Vor einigen Tagen kam in Lichterfelde per Fracht eine gewaltige Kiste an, adressirt an einen der Cadetten, mit der kurzen Aufschrift „Wursth“. Beim Auspacken wurden fünf mächtige Schinken und eben so viel Flaschen Wein der Kiste entnommen und ein Brief bewies, daß der treffliche Wirth sich auf diese Weise für die Glückwünsche der fünf bedankte. Folgender classische Satz in dem Schreiben erhöhte den Jubel aller Beteiligten und Unbetheiligten: Da die Cadetten doch jedenfalls in der Anstalt keinen Wein trinken und bekommen dürfen, so habe ich nur „Wursth“ auf die Kiste geschrieben und den Wein weggelassen. Bitte, besuchen Sie mich bald wieder.“

† Goldbeck. Die schwierige Lage der Zuckerindustrie schreckt nicht ab, in der Altmark, bei Goldbeck, eine neue Zuckerfabrik zu errichten. Die Fabrik wird gebaut, sobald 5000 Morgen Rübenbau gezeichnet sind; bis jetzt sind 3400 vorgemerkt.

† Gera. Ein hiesiger Kaufmann hatte Montag Vormittag beim Geldfortieren für ca. 34 Mt. Coupons auf den Ladentisch gelegt. Das aufräumende Mädchen machte mit den ihr werthlos erscheinenden Papierschnitzeln kurzen Prozeß und — steckte sie in den Ofen.

† Dorffulza, 23. Jan. Der Bahnwärter Friedrich Koch von hier, der jetzt als Streckenläufer fungirt, verließ gestern Abend gegen 8 Uhr seine Wohnung behufs Dienstantritts mit dem

Bemerken gegen seine Angehörigen, daß er um 10 Uhr einer in Kühns Café in Stadt-Sulza vom Kriegerverein, dessen Mitglied er ist, veranstalteten Festlichkeit beizuwohnen beabsichtigte. Koch ist aber dort nicht eingetroffen. Heute morgen fand man ihn an der Bahnhofsung bei Dorffulza todt auf. Da derselbe keine äußerlichen Verletzungen an sich trug, nur die eine Stiefelsohle ist abgerissen, so ist er ohne Zweifel, da sich um diese Zeit zwei Züge kreuzen, von einer Lokomotive erfaßt, beseite geworfen und so ein Opfer seines Verunses geworden. Koch galt als ein pflichtgetreuer und zuverläßiger Beamter.

† Gera. Ein hiesiger junger Mensch von 20 Jahren arbeitete vorigen Sommer in einer Harmonikfabrik in Magdeburg und war zur Zeit der heißen Sommerzeit bei einem Fenster, welches kein Rouleau hatte, den Sonnenstrahlen ausgelegt. Infolge eines fog. Sonnenstichs brach er benutzlos zusammen, wurde aber wieder zum Bewußtsein gebracht und kehrte im Herbst zu seinen hier wohnhaften Eltern zurück. Seit einiger Zeit zeigte er jedoch Spuren von Tiefsinn, welcher zuletzt in Verfolgungswahn-sinn ausartete, so daß der Bedauernswerthe gestern an die Irrenheilanstalt nach Jena gebracht werden mußte. — In den beiden Vororten Unterhans und Cuba ist seit einigen Tagen die fog. Nasen-Diphtheritis, eine der gefährlichsten Krankheiten in bedenklichster Weise ausgebreitet und hat schon verschiedene Opfer gefordert. In vielen Familien liegen zwei und drei Personen an der Krankheit darnieder.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Prag wird gemeldet: Im Wintergarten des Central-Hotel wurde vom deutschen Handwerkerverein ein Kränzchen abgehalten. Nachdem die letzten Töne der ersten Quadrille verklungen waren und die tanzenden Paare sich zu promenieren ansahen, wurde aus einem der Nachbarhäuser ein großes Stück Holz gegen die Glasbedachung des Wintergartens mit solcher Gewalt geschleudert, daß sowohl die Glasbede, wie die inneren gläsernen Zwischenböden und der Reflector einer der drei Niesenlampen zerschmettert wurden. Eine unbeschreibliche Verwirrung entstand im Saale. Zum Glück wurde Niemand verletzt. Es dauerte aber doch längere Zeit, bis der Tanz wieder aufgenommen werden konnte.

— Aus Mailand wird gemeldet: Während des Gottesdienstes stürzte plötzlich ein mit einem Gewehre bewaffneter Wahnsinniger in die Kirche von San Bernardino und schoß auf die Anbächtigten. Eine furchtbare Panik folgte der Detonation, Alles stob auseinander, Frauen fielen in Ohnmacht Kinder wurden zu Boden gerissen. Der Bahnsinnige pflanzte sich vor der Kirchenthür auf und drohte, Jeden niederzuschießen, der sich ihm nahe. Die Schreckensrufe der Menge wurden glücklicherweise auf der Straße gehört, und zwei besetzte Männer, die in die Kirche eilten, faßten den Wahnsinnigen von hinten, warfen ihn zu Boden und seßelten ihn trotz seines wüthenden Sträubens.

— Auf italienischen Schiffen sind während der Ueberfahrt von Buenos Aires zum Mittelmeer 45 Cholerafälle vorgekommen, von denen mehrere einen tödtlichen Ausgang gehabt haben. Die Schiffe wurden zu einer vierzigtagigen Quarantäne in Lazareth Asinara angehalten.

— Bei dem Untergang des deutschen Schiffes „Elijabeth“ an der Küste von Virginien sind ca. 20 Menschen, darunter 5 von der Rettungsmannschaft um's Leben gekommen. Das Schiff war etwa 800 Yards vom Ufer gestrandet. Sechs Verwundete, eine Leine nach dem Schiffe von der Rettungstation hinüberzuschicken, mißlang. Zwei Rettungsboote wurde nun mit je 6 Mann besetzt und trotz der wüthenden See die Fahrt begonnen. Sie erreichten auch glücklich das Schiff. 5 Mann der Schiffsbesatzung bestiegen das eine Rettungsboot, 10 Mann folgten im Schiffsboot, worauf alle drei Boote dem Lande zusteuerten. Eine ungeheure Welle warf zwei Boote um, so daß die Insassen in's Wasser geschleudert wurden. Und nun begann ein schrecklicher Kampf um das Leben, dem die Mannschaften am Strande machtlos zusahen, da die Ertrinkenden von der Fluth in die offene See hinausgeführt wurden.